

Tage des *Counters*

Jakub Józef Orliński

definiert den Countertenor etwas männlicher als gewohnt – und singt Vivaldis „Stabat mater“.

Von Kai Luehrs-Kaiser

„Ich habe eine
ausgeprägt
männliche
Selbstwahrnehmung meiner
Stimme“

Leicht überdrüssig reagieren Fachleute inzwischen auf die immer neue Flut junger Countertenöre. Hat sich der Neuigkeitswert dieses Stimmtypus inzwischen verbraucht? Vor 20 Jahren hätte sich kaum jemand einen solchen Boom träumen lassen. Längst vorbei die Ära, wo sich hohe Männerstimmen die Frage gefallen lassen mussten, wie sie denn bloß ihre eigenen Kinder in die Welt gesetzt hätten?! Wenig übertrieben wäre es, die Epoche, in der wir leben, als „Zeitalter des Counters“ zu beschreiben.

Und plötzlich kommt da Jakub Józef Orliński. Der polnische Countertenor, auf dessen Erscheinen in seiner Heimat zuvor wenig hingedeutet hatte (trotz des zeitweilig bekannten Sopranisten Jacek Laszczkowski), vermisst das Feld eigentlich völlig neu. Bislang schienen Geschlechtergrenzen hier immer mehr zu verfließen. Er dagegen sagt: „Ich habe eine ausgeprägt männliche Selbstwahrnehmung meiner Stimme. Ich empfinde mich nicht als androgyn.“ Orliński bringt damit eine Besonderheit, wenn nicht sein Alleinstellungsmerkmal, auf den Punkt: ein in genderfluiden Zeiten untypisches

Bekenntnis zur traditionellen Geschlechterdifferenz. Oder nicht?

Der Versuch, trotz hoher Töne maskulin zu klingen, ist nicht neu, war allerdings in der Geschichte der Countertenöre niemals dominant. Schon Sängern wie Alfred Deller, Michael Chance und Andreas Scholl verlieh ein durchaus männliches Auftreten die besondere Markantheit, aber zugleich auch Ambivalenz. Gerade aus dem scheinbaren Widerspruch zwischen Stimme und Erscheinung ergab sich der changierende Zauber ihrer Kunst. Natürlich bestand der vor allem aus einer subjektiven Wahrnehmung des Hörers. „Ich betrachte mich als Projektionsfläche des Publikums“, sagt denn auch Jakub Józef Orliński. „Ich sehe mich als singenden Mann. Der Rest geht mich nichts an.“

Schlicht gesagt, gut gesagt. Zu seiner Stimme kam er übrigens durch Zufall. Es entschied das Los. „Ich hatte als Knabenalt im Chor gesungen, bevor ich dann in den Stimmbruch kam“, so Orliński. „Als ich älter wurde und zum Bass-Bariton übergewechselt war, stellte sich heraus, dass wir im Chor zu wenig hohe Stimmen hatten. Wir wollten Werke von Palestrina und Thomas Tallis aufführen. Also haben wir gelost.“

Es ging darum, wer sozusagen „nach oben“ abgeschoben wird und die eher



Jakub Józef Orliński bei der Aufnahme des „Stabat Mater“ gemeinsam mit der Capella Cracoviensis

unbeliebten hohen Stimmen übernehmen soll, damit der Chor überhaupt handlungsfähig bliebe. „Ich verlor.“ Er zog die Counter-Karte. Im Nachhinein stellte sich heraus, „dass die Lotterie sogar manipuliert war“, so Orliński. Man hatte ihn ausgetrickst. „Wir alle hatten übrigens keine Ahnung, wo wir die hohen Töne eigentlich herholen sollen. Wir haben sie uns ‚zurechtgefigelt‘.“ So kam er zu seinem Traumberuf.

Seine Stimme erscheint vielleicht nicht unbedingt markiger im Klang als andere – oder kerniger als diejenige sonstiger Countertenöre. Auch nicht penetrant maskulin. Sondern drahtiger, elastischer, sportiver. In Wirklichkeit wurde der Sänger – von seinen Wurzeln her – von kaum jemandem mehr geprägt als von der polnischen Kontraaltistin Ewa Podleś, die fast das Gegenteil der eben genannten Eigenschaften repräsentiert. „Ihre saftige Mittellage war es, die mich besonders faszinierte.“ Überhaupt seien die weiblichen Mezzo-Sopranen (und Altistinnen) gegenüber den Männern im Vorteil. „Sie haben unten herum stimmlich mehr zu bieten“, so Orliński. Deswegen werden sie übrigens auch von vielen Dirigenten bevorzugt – einschließlich dirigierender Countertenöre wie etwa Raphaël Pichon und René Jacobs. „Auch ich muss zugeben, dass

ich von einem von der Bruststimme her spendierten Farbspektrum, wie es Marilyn Horne hat, nur träumen kann“, sagt Orliński.

Ganz in die Linie eines anderen großen Vorbildes, nämlich Andreas Scholl, stellt sich Orliński in seiner neuen Aufnahme des „Stabat mater“ von Antonio Vivaldi (von Scholl stammt eine Referenzaufnahme). Von jeher ein Paradeobjekt für Countertenöre überhaupt, aber ebenso für Mezzo-Sopranen wie Sara Mingardo und Marie-Nicole Lemieux, vermag Orliński dem Solo-Part durchaus neue Farben abzugewinnen. Vor allem dank der trainierten Schlankheit und Beweglichkeit seines Counters.

Mit unter 20 Minuten ist die CD rekordverdächtig kurz geraten; was durch eine beigelegte DVD mit einem „Narrative music video“ nur teilweise kompensiert wird. „Fast eine klingende Autogrammkarte“, nennt Orliński das Produkt lakonisch. Er räumt ein, dass die Aufnahme eher fürs Internet als für eine CD gedacht war. „Ich finde es aber schön, ein ‚Ding‘ daraus zu machen, und bin dem Wunsch der Schallplattenfirma gern gefolgt.“

Diese Firma (Warner) hat mit Orliński tatsächlich einen ihrer heißesten Gesangsstars am Start (neben Joyce DiDonato, Diana Damrau und wenigen anderen). Das Image vom breakdan-

Aktuelle CDs



Vivaldi:
Stabat Mater;
Jakub Józef
Orliński,
Capella
Cracoviensis,
Jan Tomasz
Adamus
(2020); Erato
(CD + DVD)
*Rezension auf
S. 126*



Farewells. Mit
Werken von
Moniuszko,
Karłowicz
Czyż, Baird,
Szymanowski
u. a.; Jakub
Józef Orliński,
Michael Biehl
(2021); Erato



**Besonders achtet Orliński
auf die Energetik des Gesangs.**

cenden Youtube-Star mag der Entschlussfreude Nachdruck verliehen haben, denn Orliński begann als Hip-Hopper. „Breakdance war mein Umweg zum Gesang“, sagt er. „Ich war zu Anfang meines Studiums recht faul, und das hing damit zusammen, dass ich die Energien aufs Tanzen konzentrierte.“ Und nicht nur darauf. „Ich war ein hyperaktives Kind, kletterte ständig auf Bäume und verbrachte die meiste Zeit draußen auf dem Skateboard.“ Er wäre gern Extremsportler geworden, meint er, „wenn ich nicht meinen Weg in die Musik gefunden hätte“. Ursprünglich war Capoeira, eine brasilianische Kampfkunst, seine große Leidenschaft.

Diese Sportlichkeit spiegelt sich tatsächlich in der Musik. „Ich glaube, dass ich mehr auf die Energetik des Gesangs achte als vielleicht andere.“ Er beginne jedes Einsingen mit ganz ähnlichen Dehnübungen, wie er sie vom Sport her kennt. „Die Gemeinsamkeiten hören da auf, wo sich der Körper beim Breakdance überschlägt. Singen dagegen ist doch eher eine aufrechte Angelegenheit.“

Von der Tonlage her ist er Altus. „Ich klinge allerdings wie ein Mezzo, also etwas höher“, meint er. Das liege am Klang der Stimme. Zur Erklärung: Bei Countertenören kann man unterscheiden zwischen tiefen Contraltos (wie Xavier Sabata) und hoch fliegenden Sopranen (wie Franco Fagioli). Dazwischen gibt es Mezzo-Soprane (etwa Max Emanuel Cencic und Philippe Jaroussky). Und schließlich den Altus (so wie Michael Chance und Scholl). Die Verzierungen seiner Arien schreibt Orliński übrigens selber. „Ich habe es in Warschau studiert“, erzählt er. „Meine Master-Arbeit ging über rhetorische Figuren.“ Seine Ornamente neigen vielleicht dazu, meint er, „etwas jazzig und groovy auszufallen“. Das sei wichtig für ihn. „Erst die eigenen Verzierungen bringen mir jene Freiheit, die ich will.“

Klar, dass er sich bei Oratorien sängerisch mehr zurückhält als in der Oper oder beim Lied. „Ich verwandle mich weniger in einen Charakter oder in eine Figur der Hand-

lung“, so Orliński über Vivaldis „Stabat mater“. „Die Rezitative sind viel kürzer, die Verzierungen dezenter.“ Man lernt so einen anderen, neuen Orliński kennen, wenn man die CD hört. Der Oper gegenüber bleibt er daneben aufgeschlossen, hält sich mit Projekten allerdings zurück. In diesem Jahr singt er vor allem die Titelrolle in Glucks „Orphée et Euridice“, so im September im Théâtre des Champs-Élysée (Regie: Robert Carsen). Zuvor folgt ein Album mit Liedern von polnischen Komponisten wie Stanisław Moniuszko oder Mieczysław Karłowicz. Die Firma gibt ihm offenbar carte blanche. Als Opern-Fernziel nennt er Benjamin Britten's „Midsummer Night's Dream“ – mit jener berühmten, für Alfred Deller geschriebenen Rolle des Oberon.

Seine Stimme, sagt Jakub Józef Orliński, werde manchmal als „engelhaft“ beschrieben. Und klinge höher, als sie sei. Das mag das schöne Geheimnis dieses Sängers gut umschreiben. Ein Engel der Mittelsphäre? Gefallen aus der Stratosphäre?! Lange nicht hat ein Countertenor die Fantasie dermaßen beflügelt und angeregt wie er. ■



MUSIKFESTSPIELE
POTSDAM SANSSOUCI



Inseln

10. – 26.6.2022

Von pradiesischen Eilanden, einsamen Höhepunkten
und verwunschenen Abgelegenheiten in der Musik

Tickets 0331 28 888 28 / musikfestspiele-potsdam.de








